

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 54 (2013)
Heft: 3

Artikel: Life Sciences Cluster Basel : Motor der regionalen Wirtschaft und Schrittmacher für den trinationalen Standort Oberrhein
Autor: Funk, Marc
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Life Sciences Cluster Basel – Motor der regionalen Wirtschaft und Schrittmacher für den trinationalen Standort Oberrhein

Marc Funk

Zusammenfassung

Die Region Basel zählt zu den weltweit führenden Standorten der Life Sciences. Nahezu ein Viertel der Wertschöpfung der Region entfällt auf die Branche, deren Ursprünge in der Textilfärbung sowie der chemischen und pharmazeutischen Industrie liegen. Der Life Sciences Cluster ist Wohlstandsmotor und Wachstumstreiber für Basel und die gesamte Wirtschaft der Nordwestschweiz. Damit der Spitzenplatz im globalen Wettbewerb weiterhin behauptet werden kann, bedarf es der laufenden Optimierung der Rahmenbedingungen. Hierbei stellt sich insbesondere die Frage, wie ein weiterer Ausbau der grenzübergreifenden Zusammenarbeit im Bereich der Life Sciences zu einer Stärkung des gesamten Clusters führen kann.

1 Einführung

Die Nordwestschweiz zählt seit jeher zu den stärksten Wirtschaftsregionen der Schweiz. Gut 8 % des schweizerischen Bruttoinlandproduktes werden in den nördlich der Jurakette liegenden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, den aargauischen Bezirken Rheinfelden und Laufenburg sowie den solothurnischen Bezirken Thierstein und Dorneck erwirtschaftet. Die Spitzenstellung des 567'700 Einwohner zählenden und damit neben dem Tessin bevölkerungs- und flächenmässig kleinsten Wirtschaftsraumes der Schweiz wird durch eine überdurchschnittlich hohe Bruttowertschöpfung pro Kopf von 86'000 CHF (2011) unterstrichen (Fueg 2012, 93). Mit dieser Wirtschaftsleistung liegt die Nordwestschweiz deutlich über dem Schweizer Mittel und steht im Dauerwettbewerb mit Zürich um die Führungsposition der sieben Wirtschaftsregionen der Schweiz. Die guten ökonomischen Kennziffern basieren in erster Linie auf der chemischen und pharmazeutischen Industrie, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Rückgrat der Basler Wirtschaft bildet und die Keimzelle für den heutigen Life Sciences Cluster darstellt (Felder & Gschwind 2009, 31).

Adresse des Autors: Dr. Marc Funk, WTM-GmbH Waiblingen, Scheuerngasse 4, D-71332 Waiblingen;
E-Mail: marc.funk@waiblingen.de

Tiefgreifende Umstrukturierungen in diesen Leitbranchen in den 1990er Jahren, die Aufgabe oder Auslagerung der Herstellung chemischer Erzeugnisse, das frühzeitige Erkennen des Potenziales der molekularen Biologie, die Entwicklung und Herstellung von pharmazeutischen Wirkstoffen und Medikamenten sowie eine stärkere Konzentration auf wissensintensive Tätigkeiten haben binnen weniger Jahre zur Ausbildung eines Life Sciences Clusters mit 900 Firmen und einem Jahresumsatz von 100 Mrd. € geführt (*BaselArea* 2012, 1), von dem die gesamte regionale Wirtschaft profitiert. Knapp ein Fünftel der Umsätze der klein- und mittelständischen Betriebe (KMU) in der Nordwestschweiz werden mit der Life Science Industrie erzielt (*B,S,S.* 2009, 20).

Räumliche Nähe von Unternehmen und Institutionen und die Einbindung von Akteuren in soziale Beziehungen (“Embeddedness”) erleichtern den betriebsübergreifenden Wissenstransfer und regionale Innovationsprozesse. Die regionale Welt verspricht gerade im Zeitalter der Globalisierung Wettbewerbsvorteile. Die Herausbildung raumgebundener Komplexe, häufig als “Cluster” bezeichnet, gilt in der Regionalökonomie als entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg einer Region. Dynamik und Anpassungsfähigkeit haben Basel zu einem führenden Innovationszentrum gemacht. Basels Vorrangstellung im Bereich der Life Sciences kann aber nur bewahrt werden, wenn bestehende Problemfelder bewältigt und zukünftige Herausforderungen gemeistert werden. Ein Schlüssel für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit liegt neben dem Ausbau der Infrastruktur auch in einem aktiven Clustermanagement, das vor allem die Trinationalität des Wirtschaftsraumes betont, die grenzübergreifende Zusammenarbeit weiter ausbaut, um letztlich dieses Alleinstellungsmerkmal als Trumpf im Kampf um Fachkräfte, Firmen und Investitionen nutzen zu können.

2 Cluster als Instrument der Wirtschaftsförderung

Europas Wirtschaftsförderer sind im “Cluster-Fieber”. Mit Hilfe von Clusterinitiativen versuchen zahlreiche Städte und Regionen ihre Wettbewerbsposition im immer schärfer werdenden interregionalen Wettbewerb zu verbessern. Europa folgt dabei einem Trend, der vor einem Vierteljahrhundert zunächst in Nordamerika, Australien und Neuseeland einsetzte und sich mittlerweile rund um den Globus verbreitet hat. Die öffentliche Hand trägt mit unterschiedlichsten Fördermitteln und Programmen ihren Teil dazu bei, dass sich „Clustering“ zu einem Hauptaufgabengebiet der Wirtschaftsförderung entwickelt hat. Marken wie “Packaging Valley” (Verpackungstechnik – Region Hohenlohe), “Watch Valley” (Uhrenherstellung – Jurabogen von Genf bis Basel) oder “Photonic Valley” (Optische Technologien – Ostwürttemberg) sind Ausdruck der gesteigerten Cluster-Begeisterung in Politik und Wirtschaft.

Seit jeher nutzen Unternehmen an spezifischen Standorten Vorteile wie etwa spezialisierte Arbeitsmärkte oder Zulieferverflechtungen. Ob Messer aus Solingen, Uhren aus der Schweiz oder Medizintechnik aus Tuttlingen, viele Produkte, Produktgruppen oder ganze Branchen werden nicht erst in jüngster Vergangenheit mit bestimmten Regionen oder Herkunftsorten assoziiert (*Kiese* 2012, 21). Auch die Bedeutung der sorgfältigen Pflege der Raumbezüge, die Einbettung von Menschen und Betrieben in Standortbezüge und Netzwerke ist ebenso wenig neu wie der besondere Einfluss von Unternehmertum und technologischem Wandel auf die regionale Entwicklung. Diese als “Industriedistrikte” und “Kreative Milieus” bezeichneten Systeme sind seit langem Gegenstand wirtschaftsgeographischer Untersuchungen.

Während im Zeitalter der fordistischen Massenproduktion räumliche Nähe nicht zwingend als Motor für regionale Entwicklung angesehen wurde, erfahren raumgebundene Komplexe mit der Ablösung des Systems der Massenproduktion durch eine flexible Netzwerkökonomie und neue Produktionsmodelle eine echte Renaissance. Vor allem der Produktionsfaktor “Wissen” gewinnt

an Bedeutung, können in der Wissensökonomie doch Wissen und Interaktionen in räumlicher Nähe Innovationen auslösen (*Floeting & Zwicker-Schwarm* 2008, 19). Dabei spielt das informelle bzw. verschwiegene Wissen (“tacit knowledge”) eine zentrale Rolle, das stärker lokalisiert ist und sich nur sehr schwer transferieren lässt. “Cluster” zählen seit über zwei Dekaden zu den Modebegriffen in der Wirtschaftsgeographie und zu den “Wunderwaffen” der Wirtschaftsförderer. Basierend auf dem amerikanischen Ökonomen Michael Porter wird ein Cluster als geographische Konzentration miteinander verbundener Unternehmen, Zulieferer, Dienstleister, Organisationen und Institutionen verstanden, die entlang einer Wertschöpfungskette kooperieren, aber auch im Wettbewerb zueinander stehen (*Funk* 2013, 78). Ausgangspunkt für die Förderung von Kernkompetenzen oder die Etablierung von Clustern ist die Erkenntnis, dass in einer globalen Welt jene Standorte über bessere Entwicklungschancen verfügen, die besondere Exzellenzen aufweisen und sich somit von ihren Konkurrenten abheben. Clusterinitiativen, so auch in der Region Basel, sind vielerorts als Reaktion auf Krisen und Strukturbrüche entstanden. Für eine erfolgreiche Umsetzung des Clusteransatzes in der Wirtschaftsförderung sind verschiedene Faktoren wie eine notwendige “kritische Masse” an Betrieben, eine klare strategische Ausrichtung und der Wille zum langfristigen Arbeiten erforderlich, denn Clustermanagement liefert nur selten schnelle Erfolge und muss auf Dauer angelegt sein. Die zu treffenden Massnahmen sollten stets zielgerichtet erfolgen und auf die bestehenden Kompetenzfelder einer Region abgestimmt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die Massnahmen einen echten Nutzen und Mehrwert für die beteiligten Unternehmen, vor allem die ansässigen Betriebe, stiften.

Als gute Beispiele für erfolgreiches Clustermanagement sind die von der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart getragene Initiative der “Regionalen Kompetenz- und Innovationszentren” und das “Dortmund-Project” zu nennen, das im Mai 2000 von der Stadt Dortmund und der ThyssenKrupp AG ins Leben gerufen wurde.

3 Der Life Sciences Cluster Basel

Der Begriff “Life Sciences” (dt. Lebenswissenschaften) stammt aus dem angelsächsischen Sprachraum und hat sich als Fachbegriff für jene Industrie etabliert, in deren Fokus das Leben von Mensch, Tier und Pflanze steht. Zu den Life Sciences zählen die Segmente Pharma, Medizintechnik und Agrochemie (*B,S,S.* 2009, 9) mit ihren Bereichen Forschung, Entwicklung und Produktion. Zu den wichtigsten Produktionsgütern der Branche gehören u. a. Medikamente, pharmazeutische Wirkstoffe, Implantate, medizinische Apparate, Diagnostika, Saatgut und Pflanzenschutzmittel (*Felder & Gschwind* 2009, 31). Die Grundstoff- und Spezialitätenchemie, aus denen die Life Sciences hervorgegangen sind, sind nicht Teil der Life Sciences Industrie. Sowohl Chemie als auch Life Sciences sind stark exportorientiert. Im Gegensatz zur Chemie erweist sich letztere als weniger krisenabhängig und verfügt als “junge Industrie” über ein hohes Wachstumspotenzial.

Basels Stärke im Bereich der Life Sciences basiert aus der Kombination einer Vielzahl von wissenschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen und einer einzigartigen Dichte an Unternehmen (*Strittmatter* 2004, 17). Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft bewegen sich “im Rhythmus” der Branche und sind die Motoren eines der weltweit erfolgreichsten Cluster. Nahezu jeder zehnte Beschäftigte ist in den Life Sciences tätig, auf die 25 % der regionalen Wertschöpfung entfallen. Mit 36’000 Arbeitsplätzen ist Basel mittlerweile der grösste Life Sciences Standort Europas (*BZ* 2008). Mit Novartis und Roche haben zwei der zehn grössten Pharmakonzerne ihren Hauptsitz in der Stadt am Rheinknie. Novartis ist das grösste Gesundheitsunternehmen der Schweiz und erzielte 2012 einen Umsatz von 53 Mrd. CHF. Mit einem Anteil von 14.6 % an den

Gesamtexporten der Schweiz zählt dieser Vertreter der “Big Pharma” zu den grössten Exporteuren der Schweiz. Landesweit sind 13'994 Mitarbeiter bei Novartis beschäftigt, 51 % davon in der Nordwestschweiz. Allein von jedem einzelnen der in diesem Betrieb beschäftigten Arbeitnehmer hängen indirekt weitere 2.8 Arbeitsplätze in der gesamten Schweiz ab. Novartis sichert zwischen Schaffhausen und Chiasso somit insgesamt 45'000 Arbeitsplätze (Novartis 2012, 17). Auch die lediglich einen Steinwurf entfernt an der Grenzacherstrasse 124 beheimatete Roche weist beeindruckende Zahlen auf. 1896 in Basel gegründet, arbeiten heute rund 9'000 Mitarbeiter aus über 90 Nationen in Basel und im aargauischen Kaiseraugst. Hier sind neben der Konzern- und Divisionsleitung sämtliche globale Funktionen und strategische Zentren für die gesamte Wertschöpfungskette, bestehend aus Forschung, Entwicklung, Produktion und Marketing, konzentriert. Ebenso wie Novartis leistet auch Roche einen grossen Beitrag für die Regionalentwicklung. So wurden am Standort Basel in den Jahren 2009–2012 ca. 1 Mrd. CHF investiert (Roche 2013, 5) (Abb. 1).

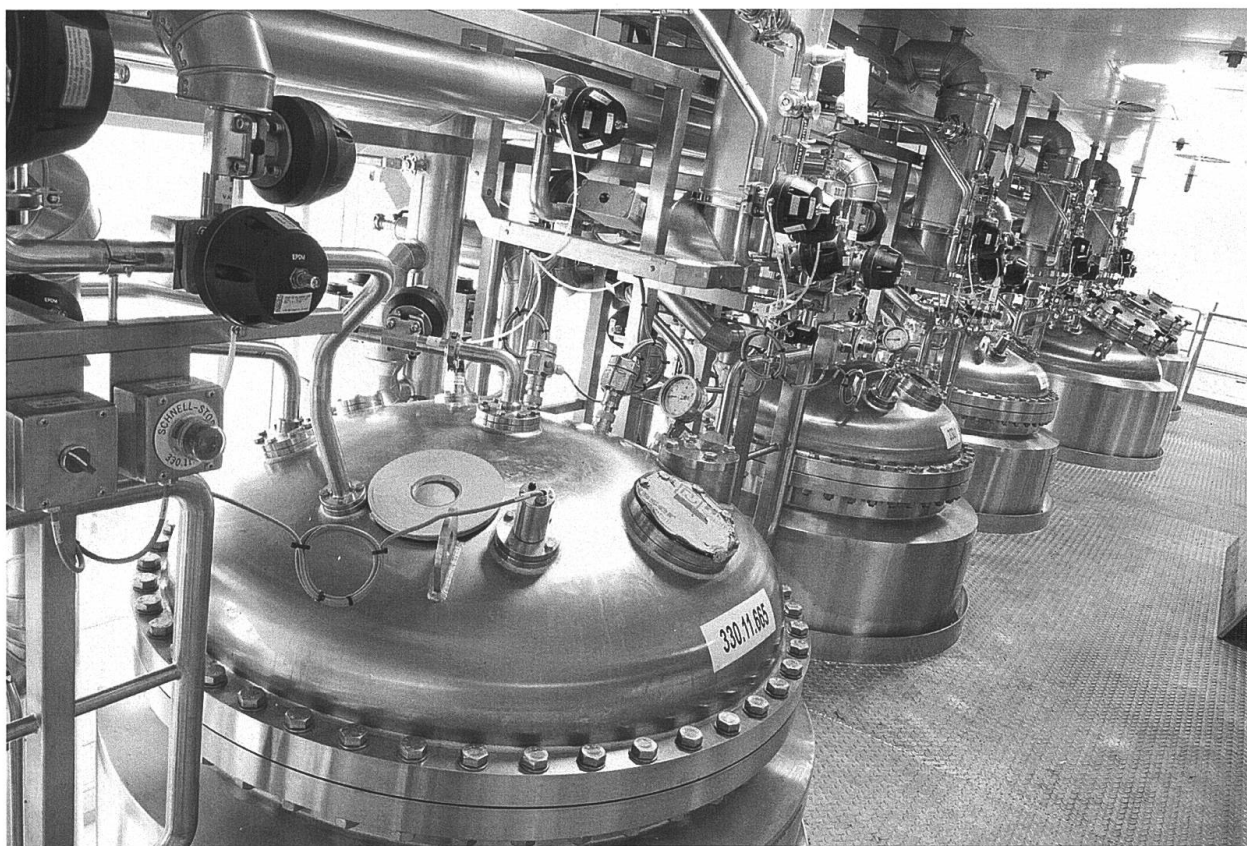


Abb. 1 Roche Basel, Biotech-Produktionsgebäude Bau 95. Die 2007 in Betrieb genommene neue Anlage ist nach modernsten Kriterien konzipiert und wird zur biotechnologischen Grossproduktion von Antikörpern und anderen Zellkulturprodukten eingesetzt. Foto: © F. Hoffmann-La Roche Ltd.

Der Life Sciences Standort Basel ist aber weitaus mehr als Novartis und Roche. Mit Syngenta, BASF, Clariant, Lonza, Huntsman Materials oder Bayer sind weitere Vertreter der Branche in der Region beheimatet. Neben diesen weltweit tätigen Unternehmen und einer Vielzahl von KMU (Abb. 2) sind in den letzten Jahren auch über 100 “Start-ups” entstanden, die erfolgreich am Markt tätig und zum Teil bereits an der Börse notiert sind. Eine Reihe von Technologiezentren (Bio-Parks) unterstützen mit ihren Infrastrukturen und Serviceleistungen das Wachstum junger Life-Sciences-Unternehmen. Darüber hinaus sind Universitäten und Hochschulen sowie weitere



Abb. 2 Die Fa. Basilea Pharmaceutica Ltd., mit Sitz an der Grenzacherstrasse 487 in Basel, ist eines der vielen positiven Beispiele dafür, dass es neben den großen Konzernen wie Roche, Novartis oder BASF auch erfolgreiche kleinere und mittlere Unternehmen aus den Life Sciences gibt. Das Unternehmen, im Jahr 2000 in Basel gegründet, hat einen erfolgreichen Börsengang absolviert und entwickelt Medikamente zur Behandlung von bisher untherapierbaren medizinischen Beschwerden. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung antibakterieller und pilzhemmender Substanzen sowie von dermatologischen Medikamenten.

Foto: Marc Funk

Forschungseinrichtungen wie das Friedrich Miescher Institut für biomedizinische Forschung oder das Tropen- und Public Health Institut in Basel ein idealer Nährboden für das Wachstum weiterer Start-ups (Strittmatter 2004, 17). Bereits vor 40 Jahren hat die Universität Basel mit dem Biozentrum die Zeichen der Zeit erkannt und das erste Zentrum für Molekularbiologie in Europa implementiert. Weitere Investitionen in die Forschungslandschaft, ob von privater oder öffentlicher Seite (z. B. Zentrum für Klinische Forschung am Universitätsspital Basel, Schweizer Innovationspark Region Nordwestschweiz), werden den Standort weiter stärken und dafür sorgen, dass sich die Zahl von 15'000 in den Life Sciences tätigen Forschern weiter erhöhen wird und auch künftig kontinuierliche Wachstumsraten erzielt werden (BaselArea 2012, 10).

Der Life Sciences Cluster Basel ist einer von 22 identifizierten Cluster der Schweiz (ECO'DIAGNOSTIC 2008, 28). Im Durchschnitt repräsentieren die ermittelten Cluster 30.6% der landesweiten Arbeitsplätze ihrer Branche. Die Dominanz Basels für die Life Sciences ist weitaus grösser. Nahezu zwei Drittel der landesweiten Arbeitsplätze in der Herstellung pharmazeutischer Produkte entfallen auf die Nordwestschweiz. Die Dynamik der Branche ist ungebrochen. Sie wird auch in Zukunft der entscheidende Faktor für die Region bleiben und deren Gefüge nachhaltig prägen.

4 Das neue Gesicht Basels – Transformation einer städtischen Ökonomie in die Postmoderne

Jede Zeit verleiht einer Stadt ein Gesicht. Gesellschaftliche und politische Leitbilder verändern sich im Laufe der Zeit. Technologische Entwicklungen im Verkehrswesen, der Wirtschaft oder im Städtebau ermöglichen eine Neuordnung von Funktionen und eine Veränderung bestehender Strukturen. Mit diesen Veränderungsprozessen ist immer ein Wandel des Aufbaus und des Erscheinungsbildes der Städte verbunden. Dies ist im beginnenden 21. Jahrhundert und am Übergang von der modernen zur postmodernen Gesellschaft deutlich spürbar. Das Basel des 21. Jahrhunderts wird ein neues Gesicht haben. Standortprägende und strukturbildende Elemente der Moderne werden nach und nach verschwinden. Gleich mehrere zukunftsweisende Projekte wie bspw. das Swiss Nano Center oder das Forschungszentrum für Systembiologie wurden in den letzten Jahren bereits realisiert. Die grössten Veränderungen im Stadtgefüge werden sich aber durch die Bautätigkeiten der Universität Basel und der beiden Pharmagiganten Roche und Novartis ergeben. Die Universität Basel wird ihren Life Sciences Campus rund um das neue Biozentrum auf dem Areal Schällemätteli errichten. Des Weiteren sind weitere Neubauten für universitäre Fakultäten und Dienstleistungen geplant. Das ca. 1 Mrd. CHF teure Vorhaben soll bis 2018 realisiert werden (BZ 2012). Auch Roche gibt mit dem Bau des neuen Bürohochhauses “Bau 1” (Abb. 3) ein klares Bekenntnis zum Standort Basel ab. Der Konzern investiert über 500 Mio. CHF in ein Gebäude, in dem künftig 2’000 bislang in der gesamten Stadt verteilte Büroarbeitsplätze konzentriert werden sollen (Roche 2013, 5).



Abb. 3 Simulation des künftigen Roche-Hochhauses am Stammsitz Basel. Mit einer Höhe von 178 Metern und 41 Stockwerken wird das Gebäude, dessen Bezug für Ende 2015 geplant ist, das höchste Gebäude der Schweiz. Die Bruttogeschossfläche beträgt 71’900 Quadratmeter. Foto: © F. Hoffmann-La Roche Ltd.



Abb. 4 Luftaufnahme des Gebietes des künftigen Campus Novartis (Areal in der Bildmitte). Das Projekt basiert auf einem von Vittorio Magnago Lampugnani erarbeiteten Masterplan mit einem Zeithorizont bis 2030. Namhafte Architekten aus aller Welt, wie bspw. Frank Gehry, Renzo Piano, David Chipperfield, Tadao Ando, Marco Serra, Sanaa, haben und werden Gebäude auf dem Campus errichten. Der ehemalige Hafen (linksufrig) ist in der Zwischenzeit bereits zurückgebaut. *Foto: © Novartis AG*

Ein noch grösserer städtebaulicher Transformationsprozess findet im Norden Basels statt. Der Hafen St. Johann, ältestes Hafengelände der Stadt, wird zurückgebaut und weicht dem Campus Novartis (Abb. 4). Mit der Fusion von Ciba-Geigy und Sandoz zu Novartis im Jahr 1996 hat das Unternehmen eine Vielzahl von Standorten geerbt. Das Pendeln zwischen den verschiedenen Novartis Standorten in Basel schränkt aus Sicht des Unternehmens die Produktivität und den Kontakt zwischen den Mitarbeitern verschiedener Funktionen ein. Die alten baulichen Strukturen sind einem auf die Entwicklung von Medikamenten und Wirkstoffen fokussierten Unternehmen nicht mehr zuträglich, schränken sie doch den Wissenstransfer ein. Das Unternehmen möchte den Standort Basel ausbauen und hierzu das firmeneigene Werkareal St. Johann zu einem Campus des Wissens ausbauen, in dem mittelfristig 10'000 Arbeitsplätze und damit doppelt so viele als bisher angesiedelt werden. Für die Umsetzung der Pläne benötigt Novartis mehr Raum als das bestehende Firmenareal bietet. Am 20. April 2005 unterzeichneten der Kanton Basel-Stadt und Novartis eine Grundsatzvereinbarung "Novartis Campus plus", in der die Eckwerte des Vorhabens festgeschrieben sind.

Mit dem Projekt verbunden sind u. a.:

- Verlagerung des bisherigen Umschlag- und Lagerbetriebs von St. Johann nach Kleinbasel (Klybeckquai),
- Bedeutungszuwachs und Imagegewinn für den Life Sciences Standort Basel,
- Sicherung von bestehenden und Schaffung von ca. 5'000 zusätzlichen Arbeitsplätzen,
- Entstehung zusätzlicher Wohngebiete und Bildungseinrichtungen, neuer Verkehrswege und zusammenhängender Freiflächen.

Der Rückbau des Hafens umfasst über 20 Gebäude mit einem Volumen von 380'000m³ umbautem Raum. Für den Bau des Campus und die Verlagerung von Produktionsanlagen an andere Standorte der Region rechnet das Unternehmen mit Aufwendungen in Höhe von 2.2 Mrd. CHF. Bis zur Fertigstellung werden 17 neue Forschungs- und Bürogebäude von renommierten Architekturbüros für insgesamt 8'000 Mitarbeiter errichtet. Der Campus wird eine Magnetwirkung auf weitere Unternehmen der Life Sciences Branche haben und somit ebenfalls zur Standortattraktivität Basels und der gesamten Region beitragen.

5 Grenzübergreifende Effekte und Aspekte des Life Sciences Standortes Basel

Der Erfolg der Life Sciences Industrie wäre nicht ohne die zahlreichen Menschen möglich, die als Wissenschaftler, Ingenieure, Facharbeiter oder Angestellte in den Betrieben zwischen Rhein und Jura arbeiten. Angesichts eines immer stärker werdenden Fachkräftemangels war und ist der Zugang zum deutschen und französischen Arbeitsmarkt von ausserordentlicher Bedeutung für die Branche sowie die gesamte Wirtschaft der Nordwestschweiz. Mehr als 20 % der Beschäftigten der Region pendeln täglich von Südbaden und dem Elsass zur Arbeit in die Nordwestschweiz (*Fueg* 2012, 11). Im Bereich der chemisch-pharmazeutischen Industrie beträgt der Anteil der Grenzgänger gar 31.9 % (2010). Darüber hinaus profitieren neben den KMU der Nordwestschweiz auch kleinere und mittlere Betriebe aus dem Elsass und aus Südbaden von den Aufträgen der Unternehmen des Clusters. Seit 15 Jahren wird auch die grenzübergreifende Zusammenarbeit im Bereich der Life Sciences vorangetrieben. Im Zuge der Restrukturierungsprozesse der Basler Grosschemie, insbesondere der Fusion von Ciba-Geigy und Sandoz zu Novartis und einem damit verbundenen Arbeitsplatzabbau bzw. einer massiven Freisetzung von hochqualifizierten Arbeitskräften (*Schröder* 2006, 74), entstand die Idee eines "BioValley" am Oberrhein. Die Förderung der EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG ermöglichte den Ausbau der Aktivitäten und führte dazu, dass seit 1998 fast 400 Unternehmen bei der Gründung und Entwicklung ihrer Aktivitäten unterstützt wurden. Dank der Zusammenarbeit der drei nationalen BioValley-Vereine in Illkirch (Frankreich), Freiburg i. Br. (Deutschland) und Basel (Schweiz) ist die Oberrheinregion heute ein global einzigartiger, trinationaler Life Sciences Cluster, mit einer der weltweit höchsten Dichte an Life Sciences Aktivitäten. Kernelemente des Biovalleys sind (*Alsace BioValley* 2012, 13ff.):

- Eine starke wissenschaftliche Basis mit Universitäten im Bereich Life Sciences in Basel, Freiburg, Karlsruhe, Strasbourg und Colmar und vier weiteren Hochschulen mit trinationalen Studiengängen.
- 100'000 Studierende, 15'000 Wissenschaftler, 40 wissenschaftliche Institute und nahezu 300 Forschungsgruppen.
- 200 Start-ups und 600 Firmen mit 50'000 Arbeitsplätzen, die in den Life Sciences direkt oder indirekt tätig sind.

- Eine technologie- und innovationsfreundliche Infrastruktur mit 14 BioTechParks und Inkubatoren.

Das BioValley verfügt über eine Reihe von Instrumenten, mit denen Networking und Kommunikation betrieben wird. Hierzu gehören u. a. Messen, “Life Sciences Weeks”, Stammtische, Newsletter, Webseiten etc. Durch die Aktivitäten wird “BioValley” als Marke und der gesamte Oberrheinraum als Life Sciences Standort wahrgenommen.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Die Zukunft für den Life Sciences Standort Basel hat bereits begonnen. Die Unternehmen der Branche sind wettbewerbsfähig und global ausgerichtet. Des Weiteren werden die privaten und staatlichen Infrastrukturprojekte einen Entwicklungsschub geben und dazu beitragen, dass die gesamte Region auch in den kommenden Jahren überdurchschnittliche Wachstumsraten erzielen wird. Basel ist aber nicht nur Wachstumsmotor für die Nordwestschweiz, sondern Impulsgeber für den gesamten Wirtschaftsraum am Oberrhein. Die Trinationalität ist der entscheidende Trumpf der Akteure im internationalen Standortwettbewerb. Demzufolge kann die Zukunft des Life Sciences Standortes Basel nicht in einer stärkeren Zusammenarbeit mit den Life Sciences Standorten Zürich und Genf liegen. Vielmehr geht es darum, die grenzübergreifende Zusammenarbeit weiter auszubauen, bestehende Hemmnisse für Personen, Kapital und Betriebe abzubauen und neue Wege der institutionellen Zusammenarbeit zu suchen. Daher ist für ein erfolgreiches Standortmarketing der Aufbau eines aktiven und kompetenten Clustermanagements notwendig, in dem die Aktivitäten der drei Länder vereint sind und das mit klaren Strategien und Projekten die Entwicklung des gesamten Life Sciences Standort Oberrhein vorantreibt.

Literatur

- Alsace BioValley (Hrsg.) 2012. *15 Jahre BioValley – Resümee und Ausblick*. Freiburg, 1–26.
- BaselArea (Hrsg.) 2012. *Der bevorzugte Ort für Life Sciences*. Basel, 1–20.
- B,S,S. (Hrsg.) 2009. *Life Sciences als Motor für die KMU-Wirtschaft – Eine Studie zur Bedeutung der Life Sciences-Industrie für die KMU-Wirtschaft in der Nordwestschweiz*. B,S,S. VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BERATUNG AG, Basel, 1–44.
- BZ 2008. *Life Sciences als Wachstumstreiber*. Badische Zeitung. Online verfügbar: www.badische-zeitung.de/basel/life-sciences-als-wachstumstreiber-7979925.html [Eingesehen am 07.05.2013]
- BZ 2012. *Blick in die Zukunft: So soll der Basler Campus Schällemätteli aussehen*. Basellandschaftliche Zeitung. Online verfügbar: www.basellandschaftlichezeitung.ch/basel/basel-stadt/blick-in-die-zukunft-so-soll-der-basler-campus-schaellemaetteli-aussehen-124229922 [Eingesehen am 07.05.2013]
- ECO’DIAGNOSTIC (Hrsg.) 2008. „Cluster“ in der Schweizer Wirtschaft: Statistische und politische Bedeutung. Rheinfelden, 1–56.
- Felder P. & Gschwind E. 2009. *Grenzfall Basel-Stadt. Politik im Stadtkanton*. Reinach, 1–175.
- Floeting H. & Zwicker-Schwarm D. 2008. Clusterinitiativen und Netzwerke – Handlungsfelder lokaler und regionaler Wirtschaftspolitik. In: Floeting H. (Hrsg.): *Cluster in der kommunalen und regionalen Wirtschaftspolitik. Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement*. Berlin, 15–41.
- Fueg R. (Hrsg.) 2012. *Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz 2011/2012*. Schriften der Regio 7.33, Basel, 1–103.
- Funk M. 2013. Kommunale Wirtschaftsförderung in Deutschland im Umbruch. Entwicklungen und Perspektiven für die urbane Zukunft. *Forum Stadt* 40(1): 71–87.

- Roche (Hrsg.) 2013. *Roche in der Schweiz*. F. Hoffmann-La Roche AG, Basel, 1–6.
- Kiese M. 2012. *Regionale Clusterpolitik in Deutschland. Bestandsaufnahme und interregionaler Vergleich im Spannungsfeld von Theorie und Praxis*. Marburg, 1–451.
- Novartis (Hrsg.) 2012. *Novartis in der Schweiz*. Novartis International AG, Basel 1–38.
- Schröder E.-J. 2006. Die RegioTriRhena – Vorzeigeregion grenzüberschreitender Zusammenarbeit in Europa quo vadis? *Europa Regional* 14(2): 71–79.
- Strittmatter R. 2004. Marketing für den Life Sciences Standort Basel. *Regio Basiliensis* 45(1): 15–25.